

rasche Orientierung — die auf reichem Quellenmaterial aufgebauten Ausführungen bringen viel Neues und stellen dem Autor ein glänzendes Zeugnis aus für die meisterhafte Beherrschung des schwierigen Stoffes in der Zinsfrage.

Wien.

Zehentbauer.

Ein Weg zur Kanzel. Ein Vorschlag zur systematischen Erarbeitung der Predigt, dargeboten durch *P. Dionys Habersbrunner O. M. Cap.*, Domprediger in Passau. Regensburg, Friedrich Pustet. Kart. M. 2.80.

Die 120 Seiten zählende Schrift behandelt in längerer Ausführung ein Kapitel aus der Theorie der geistlichen Beredsamkeit, jenes, welches die Aufschrift führt: Das Werden der einzelnen Predigt. Für dieses Werden soll ein sicherer und allzeit gangbarer Weg gezeigt und verteidigt, ja geradezu zum Gesetz erhoben werden. Zur Orientierung und des besseren Verständnisses halber werden einige Paragraphen aus der Homiletik vorausgeschickt, so daß der ganze theoretische Inhalt vier Abschnitte umfaßt: 1. Von den Teilen der Predigt: Vorspruch, Eingang, Thema u. s. w.; 2. Homilie und Sermo, Vergleich zwischen beiden; 3. der Aufbau der Predigt, der logische, psychologische und biblische Aufbau; 4. die praktische Anfertigung der Predigt, und zwar Schema der Predigt und Anleitung zur Anfertigung der Predigt. Dem theoretischen Teil wird als fünfter Abschnitt eine Anzahl Lehrbeispiele beigelegt.

Recht hat der Autor, wenn er sagt, daß der Prediger sich nicht zu einer Schallplatte erniedrigen dürfe, die eine von andern produzierte Fertigware ohne eigener Arbeit wiedergibt, daß andererseits die Eigenart nicht vernichtet werden dürfe, auch nicht durch den Vorschlag eines allgemein gangbaren Weges, eines fest umrissenen Systems der Predigterarbeitung. Wenn er sagt: „Zitiert wird der Vorspruch mit gefalteten Händen, zuerst lateinisch, dann deutsch in unverstümmelter Übersetzung, so hat er wohl einen Ortsbrauch vor Augen, dessen Annahme oder Abweisung den Auswärtigen freisteht, um so mehr, als der Vorspruch selbst Gegenstand mancher Kontroverse ist und bleibt. Die normale Predigt hat gewöhnlich drei Teile, heißt es weiter, der erste soll namentlich auf den Verstand, der zweite auf das Gemüt, der dritte auf den Willen einwirken. Selbst mit dieser durch das namentlich oder vorzugsweise ausgedrückten Beschränkung liegt hier eine fühlbare Abweichung von dem vor, was die Homilisten bisher über den Affekt und die Nutzenanwendung geschrieben haben. Ein anderes von P. Habersbrunner aufgestelltes Gesetz lautet: „Wir stellen für unser System die Forderung auf: Nicht bloß, wie selbstverständlich, die Homilie, jede Predigt sei aufgebaut auf der Heiligen Schrift, auf der biblischen Grundlage. Darunter verstehen wir die Darlegung einer Begebenheit, eines Textes aus dem Alten und Neuen Testament, womit jeder Teil der Predigt in Verbindung gebracht wird.“ Neu ist allerdings diese Predigtweise nicht. Die Theorie der geistlichen Beredsamkeit behandelt sie unter dem Titel: Predigtweise mit engem Schriftanschluß, kennt sogar eine doppelte Art derselben, jene, welche die Praxis concionatoria des römischen Katechismus nahelegt, und das Analogon der sog. psychologischen oder Münchener Lehrmethode. In dem engen Anschluß an den Schrifttext und der allseitigen Benützung desselben sieht die neueste protestantische Homiletik sogar die vollkommenste Predigtart. Hier wird sie zum alleingültigen Gesetz erhoben. Und doch scheint P. Habersbrunner nicht als absoluter Gesetzgeber auftreten zu wollen, indem er anderswo sagt: Der Titel dieser Abhandlung heißt nicht: „Der Weg zur Kanzel“, sondern „Ein Weg zur Kanzel“.

Es mag noch andere Wege geben, die zum Ziele führen. Soweit sie die Naturgesetze der Predigt respektieren, seien sie unbehelligt, von mir aus besser; nur bitte ich um gleiche Duldsamkeit von seiten der Homileten.

Dr G. Kieffer.

Ich glaube. Von *Tihamér Tóth*. Predigten, übersetzt von *P. Bruno Maurer O. S. B.* Freiburg i. Br., Herder. Kart. M. 3.50; Leinen M. 4.30.

Tihamér Tóth hat uns in seinem Büchlein „Ich glaube“ eine Reihe von Predigten vorgelegt, die er in einem Predigtzyklus über das Kredo in der Universitätskirche in Budapest gehalten hat. Es behandelt den ersten Glaubenssatz des Kredo. In den ersten Predigten führt er aus, welch hohe Bedeutung dem Glauben für des Einzelnen wie für des ganzen Volkes Wohlfahrt und Glück zukommt, um dann das Unglück des Unglaubens für die Menschheit klar herauszustellen. In eingehender Weise schildert der Verfasser die Quellen des modernen Unglaubens, wie sie im Halbwissen, in religiöser Unwissenheit, in des Lebens Sorgen und Erfahrungen und in den menschlichen Leidenschaften liegen, um dann in überzeugender Weise den Weg zu einem starken Glauben zu weisen, zu dem Verstand und Wille sowie Glaubenspflege führen müssen.

Im zweiten Teil behandelt der Verfasser die menscheitsbewegende Frage „Gibt es einen Gott?“. Die Größe und Gesetzmäßigkeit der Welt, die Völker aller Erdteile, ihre bedeutendsten Vertreter, das sittliche Streben und Suchen nach Wahrheit und Glück der Seele geben uns eine bejahende Antwort, die uns zwingt an Gott zu glauben.

Gute Disposition, eine Menge von Zitaten sowie eine Anzahl Beispiele machen die Predigten unendlich wertvoll sowohl für den Prediger wie für den Leser. Die Sprache ist packend, jedoch einfach und auch dem ungebildeten Laien trotz des schwierigen Themas leicht verständlich.

Schweiklberg.

Otto Gaebelein O. S. B.

Handbuch der katholischen Liturgik. Von *Dr Ludwig Eisenhofer*, Hochschulprofessor in Eichstätt. II. Band: Spezielle Liturgik. 8^o (X u. 588). Freiburg i. Br. 1933, Herder. Geh. M. 14.—, in Leinen M. 16.—.

Im I. Heft dieses Jahrganges wurde das Erscheinen des ersten Bandes angezeigt und besprochen. Nunmehr hat Eisenhofer mit dem zweiten Band sein Werk vollendet und abgeschlossen. Wir können uns freuen über dieses wahre „Deutsche Standardwerk der Liturgik“. Wissenschaftlich wie erbaulich ist es eine gleich wertvolle Gesamtdarstellung der katholischen Liturgie. In klaren Linien zeichnet der Verfasser die historische Entwicklung der heiligen Riten im Laufe der Jahrhunderte und führt so auf dem besten Wege zum vollen Verständnis der heutigen Formen. Selbst bei den kleinsten Zeremonien zeigt er dies auf.

Der zweite Band behandelt im ersten Abschnitt das heilige Meßopfer: Für sich allein ein ganzes Buch mit 227 Großoktav-Seiten, das mit seiner ruhigen objektiven Darstellung der historischen Entwicklung, mit seiner traditionellen symbolischen und sachlichen Erklärung äußerst reichhaltig ist. In rubrizistischer Hinsicht wäre Seite 14 richtigzustellen: Feierliche Votivmessen dürfen an Festen zweiter Klasse genommen werden! Desgleichen wäre auf derselben Seite noch mehr zu betonen, daß die Privatvotivmesse nicht ohne besonderen Grund gewählt werden soll und der Zelebrant auch